

Horst Bredekamp

HERLINDE KOELBL: ZUM KONFLIKT DES HABITUS

Impulsvortrag am Salon Sophie Charlotte anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Boris Pistorius. Aufbruch“ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften – 17.01.2026

1. Herlinde Koelbls forschende Fotografie



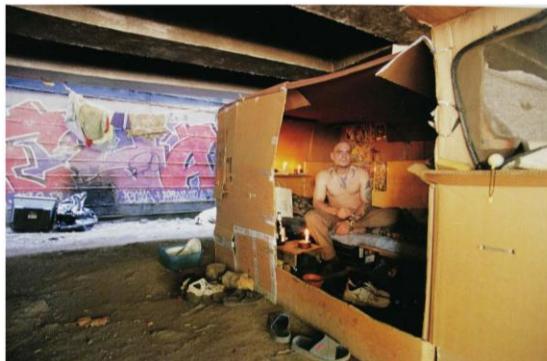
Vor einem Jahr konnten wir uns an diesem Ort mit einer Serie von Pflanzenblüten von Herlinde Koelbl beschäftigen. Der Titel, *Metamorphosen*, zielte auf die unvergleichliche Farbenpracht am Beginn des Verwelkens.

Dieser Fokus auf Formen des Vegetabilien

war ein Exkurs, der sich methodisch aber kaum von ihren Erkundungen der Menschen unterschied. Ihre Suche nach zeitbedingten Transformationen, nach der Vielfalt von Ausdrucksformen sowie dem überpersönlichen Habitus sind Konstanten ihrer forschenden Fotografie.



So ist ihr mit ihrer Serie *Behausungen* gelungen, in offenkundiger Orientierung an August Sanders *Menschen des 20. Jahrhunderts*, das Wohnzimmer als Bestimmungsgröße der Persona festzuhalten. Mit einem Blick ist in dieser Zusammenstellung das Prinzip erkennbar, möglichst vom selben Kamerastandpunkt aus die Vielfalt zu erschließen, so dass ein Maßstab für die unterschiedlichen Interieurs und auch die szenischen Ereignisse gegeben ist. Deutlich wird auch die gleichbleibende Empathie der hier sichtbaren *Curiositas*, auf Grund derer man sich in die Einzelbilder versenken kann.



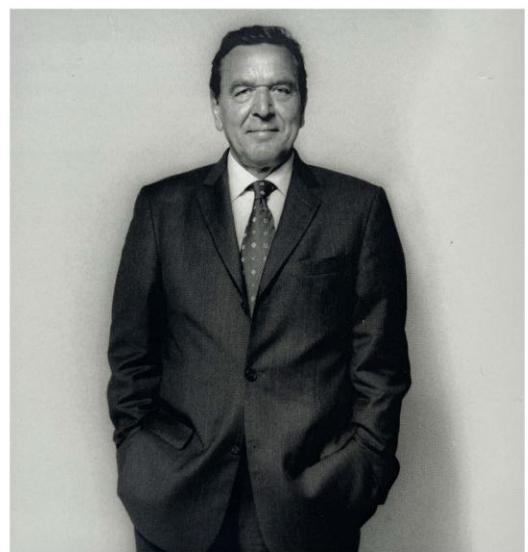
Selbst wenn diese Aufnahmen in Kontrasten organisiert sind, wie hier die Pappwohnung eines ehemaligen Fremdenlegionärs und das Domizil eines New Yorker Geschäftsmannes, geht es nicht um Bewertungen, weder um die Denunziation des einen wie des anderen Extrems, sondern um die Präsentation von Phänomenen, die ihre je eigene Würde in sich besitzen.



Dasselbe gilt für die Szene etwa eines kranken, vereinsamten Bibliothekars und einer adeligen Kunsthändlerin, beide mit Hund.



Und schließlich, grandios in ihrer kompletten Differenz, zeigt sich dies auch mit Blick auf das Arbeitszimmer von Friederike Mayröcker und das von Peter Handke, unterschiedlicher kaum auszumalen.



Einer unsichtbaren Form der Behausung durch die ständige Präsenz der politischen Macht ist Herlinde Koelbl seit 1991 in Serien nachgegangen, in denen sie 15 Persönlichkeiten über lange Zeiträume begleitet hat, darunter auch drei Politiker. Es ging ihr um das Phänomen, dass die permanente Beobachtung aller, die Macht ausüben, auch eine Gefangenschaft im Korsett der auf sie gerichteten Kameras und Mikrofone bedeutet. Sie sehen jeweils das erste und letzte Bild der Serien bis 2006, beginnend mit Gerhard Schröder, der bei allen Aufnahmen eine gewisse Konsistenz behält, und dies vermeintlich selbst nach seiner Abwahl als Bundeskanzler.



Joschka Fischer dagegen zeigt gleich mehrere Transformationen. Sie münden in eine gelassene Pose, die er mit dem Spruch kommentierte: „Die Verwandlung des Amtes durch den Menschen dauert etwas länger als die Verwandlung des Menschen durch das Amt.“



Die Angela Merkel gewidmete Serie zeigt ebenfalls markante Veränderungen, die mit einem geradezu als Staatsporträt wirkenden Bildnis im Jahr ihrer beginnenden Kanzlerschaft endet. Es folgten bis 2021 weitere Jahre der fotografischen Begleitung, was diese Serie zur wohl bekanntesten überhaupt machte.



Alle Folgen endeten regelmäßig in *Zweidrittelförperporträts*, die eine repräsentative Dimension hinzufügten. Mit diesem Gestus war das Verhältnis von Individuum und Amt berührt, das die Fotografin als eine Soziologie der Beobachtung des Politischen erachtet. Es berührt das Grundmotiv ihrer Arbeiten.

2. Der Habitus der Künstlichkeit



All diese analytischen Ebenen spielen in die neue Serie, die heute das Thema ist, hinein, aber der Hintergrund, vor dem sie geschaffen wurde, ist gewandelt.

Dieser betrifft einen seit langem spürbaren, nun aber zum Habitus einer Sonderklasse gewordenen Stil. Er ist zu einem Ausweis von Verfügung und Herrschaft geworden. Bewusst oder unbewusst setzt dieser neomanieristische Vorgang am Beispiel Elizabeths I. an, die um 1600 ihre Macht dadurch ausübte, dass sie als lebendige Maschine auftrat, als eine unbestechliche, aber auch gnadenlose Androide.

Aus einem ähnlichen Verständnis speist sich, was als *Maria-Lago-Stil* bezeichnet werden kann: elegant, abweisend und künstlich, wie ihn Melanie Mühl vor drei Wochen treffsicher in einer großen Frankfurter Tageszeitung beschrieben hat. Die amerikanische Präsidentengattin verkörpert ihn mit Signalwirkung. Sie hat mit ihrem Kostüm der *Inauguralfeier* und vor allem dem Distanz schaffenden Hut zahllose verwunderte Kommentare ausgelöst, die jedoch erkennen, dass die *Soft power* keineswegs ausgedient hat. Sie taugt nach wie vor als Distinktionsmittel. Es ist die gewollte Künstlichkeit dieses Stils, die sich als eine der vielen Facetten einer höheren Existenz inszeniert. Dass einige Multimilliardäre, die auf derselben Feier zugegen waren, an einer künstlich gesteuerten Ewigkeit arbeiten, ist bekannt.



Früher hieß es Gottesgnadentum, jetzt Transhumanität. Nur wer unempfindlich gegenüber dieser Definition des Selbst ist, kann sich darüber empören, dass der Fotograf Christopher Anderson ausgewählt wurde, den inneren Kreis der Macht um den amerikanischen Präsidenten für die Zeitschrift *Vanity Fair* aufzunehmen.



Anderson ist dafür bekannt, Gesichter in einer solchen *Nahsicht* einzufangen, dass der Kamera nichts entgeht, keine Falte, keine Verunreinigung der Haut und keine Spur einer Narbe, und so auch bei dem Vizepräsidenten Vance.



Seine Aufnahmen könnten als Fixierung des menschlichen Soseins erachtet werden, aber der Effekt ist ein anderer: die größtmögliche Nähe lässt die abgebildete Person, hier die Stabsleiterin Susie Wiles, zur Maske ihrer selbst umspringen.



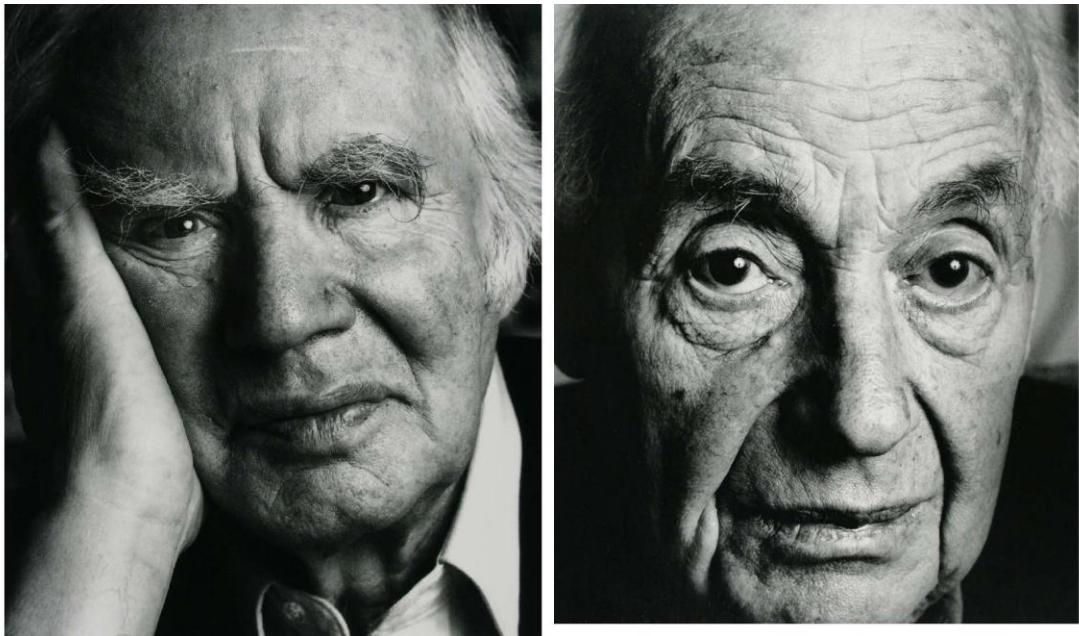
Wenn die Aufnahmen weltweit Verstörung hervorgerufen haben, dann insbesondere aufgrund des Umstandes, dass auf der Oberlippe der Sprecherin Karoline Leavitt die Einstiche der Lippenvergrößerung sichtbar wurden. Für die Anhänger dieser Körperästhetik stellt dieses Detail ein Identitätssiegel dar. Es bietet das Bekenntnis zu einem Begriff von Schönheit, der an der Gegebenheit des eigenen Körpers nicht haltmacht.



Dies gilt klassenübergreifend für alle, die sich zur Weltelite zugehörig fühlen. Vor wenigen Jahren wurde ein brasilianischer Fußballstar in Paris wegen Nötigung seiner ehemaligen Freundin angeklagt, deren Klage jedoch auf Grund anderslautender E-mails abgewiesen wurde. Aus den Verhandlungen ist jedoch eine Äußerung der Klägerin haften geblieben. Der Fußballstar habe bemängelt, dass sie keine Spuren der operativen Verschönerung aufweise. Er habe diese Rüge mit der Frage verbunden, ob sie sich diese nicht leisten könne oder nicht den Mut für Eingriffe habe? Erst derartige Maßnahmen würden die Zugehörigkeit zu seinem *Identitätspool* belegen.



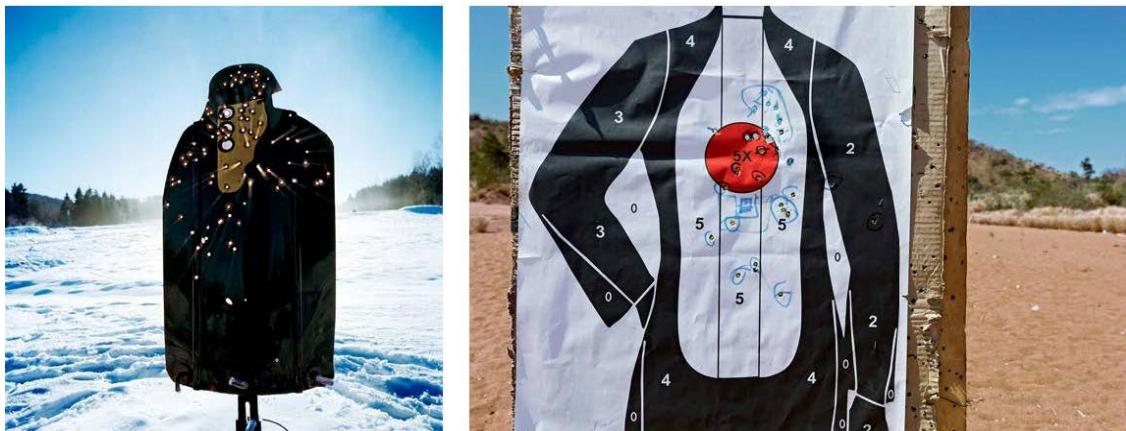
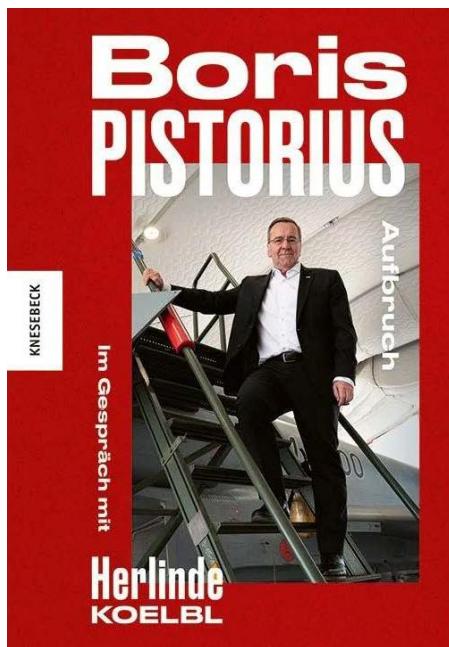
Anderson ist mit seinen Fotografien gelungen, sowohl als Kritiker der Macht, vielleicht auch als Verhöhner der zum inneren Kreis der Macht Gehörenden oder auch als Stabilisator ihres inneren Selbstverständnisses beurteilt zu werden.



Gegenüber dem Konzept der gewollten Künstlichkeit könnte der Kontrast der Portraitserien von Herlinde Koelbl, hier die Bildnisse von Robert Jungk und Berthold Goldschmidt, kaum größer sein. Ihre Portraits versuchen in den Spuren des Alterns, wie sie oftmals betont hat, ein Fenster zum Inneren der verkörperten Geschichte zu öffnen. Dies steht im diametralen Gegensatz zum Bestreben der *Mar-a-Lago-Ästhetik*, die Natürlichkeit von vornherein zu verändern, um das eigene Verständnis von Macht mit sich selbst zu verschmelzen.

3. Das Militär als Zeichen der Zeitenwende

Dass sich eine bedeutende Fotografin aus freien Stücken, ohne dazu einen Auftrag erhalten zu haben, den höchsten Befehlshaber des Militärs zum Gegenstand einer Serie von Aufnahmen gewählt hat, hier ein Ausschnitt des Covers, wäre noch vor vier Jahren vermutlich undenkbar gewesen. Alles Militärische wurde bis dahin eher verstohlen thematisiert, und wer den Wehrdienst absolviert hatte, traute sich in Gesprächen in der Regel kaum, dies zu erwähnen. Denn wer als Pazifist gegen das Militär sprach, es gar prinzipiell ablehnte, hatte die Ethik immer auf seiner Seite. Ich habe es erlebt, dass sich zwei vom Ausland kommende Soldaten im Flugzeug in Zivil umzogen, um als solche nach der Landung nicht aufzufallen.



Dieser Ansatz war Herlinde Koelbl fremd. Die *Curiositas* ihres beobachtenden Auges war die Bedingung ihrer Motivsuche. Sie hatte niemals Bedenken, sich auch mit Themen der Armee zu beschäftigen, und so hat sie sich in ihrer Serie *Targets* der Gestalt von Zielscheiben und dem Einüben des Schießens auf Menschen in allen Kulturen und Staatsformen gewidmet. Bei ihr mischt sich die Anklage angesichts dieses Skandalons mit der Lakonie darüber, dass der Mensch ist, wie er ist. Erst wer diese Erkenntnis zulasse, könne verantwortungsbewusst handeln.

Ihre Target-Serie lag lange vor dem Angriff auf die Ukraine und dessen mentalen Konsequenzen. Aber ihr neutral beobachtendes und damit umfassend sensibilisierungsfähiges Auge hat sie früher und entschiedener reagieren lassen als der *Mainstream*, und darin, so denke ich, beantwortet sie die Frage nach dem *Konflikte lösen!* mit dem antiken Spruch, den die Militärtheorie des Vegetius gleichsam in Marmor gemeißelt hat: *Si vis pacem / para bellum* („Wenn Du den Frieden willst / rüste zum Krieg“). In Koelbls Buch führt die Sicherheitsexpertin Claudia Major aus, dass es nicht um Territorien allein geht, sondern um die Existenz der politischen Systeme und damit ums Ganze.



Herlinde Koelbl lässt keinen Zweifel, dass sie das Diktum des Vegetius mit Boris Pistorius verbindet. Wenn dieser angesichts der Bedrohungslage den Begriff der *Kriegstüchtigkeit* wie einen Stein in einen ruhenden See geworfen hat, dann ist Koelbls Buch mit ihren Aufnahmen sowie den Interviews und Artikeln das Gegenstück im Bereich der Kunst, und hierin ist es ein Dokument der Zeitenwende.

5. Pathetische Bescheidenheit und *dissimulazione onesta*

Dass Boris Pistorius seit Februar 2023 als der beliebteste Politiker geführt wird, hat vor ihm niemand in der Geschichte der Bundesrepublik erreicht. Allerdings ist Beliebtheit ein schönes, aber kein ausschlaggebendes Kriterium für Personen

in Verantwortung; Pistorius sagt es in einem der klugen Interviews, die Koelbl mit ihm und seiner Frau Julia geführt hat, selbst.

Aber als Phänomen verlangt sein hohes Ansehen nach Erklärung, zumal es mit seinem Auftreten zu tun hat. Herfried Münkler, der sich neben Claudia Major mit einem Beitrag an dem Buch beteiligt hat, begründet die Beliebtheit des Verteidigungsministers mit einem „neuen Tonfall in der politischen Kommunikation“. Die Habitus-Forscherin Koelbl hat dies

mit einer „präzisen Sprache“ und einer „Körpersprache“ verbunden, die Pistorius für sie „als ein Gegenentwurf“ zur oftmals nichtssagenden Kommunikation gegenwärtiger Politiker erscheinen ließ. Sie hat seinen Gestus mit seiner Uhr verbunden, die das punktgenaue Einhalten der vereinbarten Zeiten signalisierte und während der Interviews und der Aufnahmen immer demonstrativ auf dem Tisch stand, die Fotografin mit ihrer Kamera auf dem Ziffernblattgehäuse spiegelnd. Sie hat ihn in den letzten zwei Jahren auf seinen Reisen nach Litauen und Lettland, Jordanien und in den Irak begleitet.



Man muss sich klarmachen, dass Koelbl etwa zur selben Zeit ihre expressiven Pflanzenbilder schuf. Bei den Aufnahmen, die Pistorius in all seinen Tätigkeiten begleiten, hier bewusst ein Moment an seinem Schreibtisch, regiert dagegen die *parva aesthetica*, die zurückgenommene Form. Die Haltung am Schreibtisch mit dem kurzen Aufblicken bezeugt für Koelbl, was als *pathetische Bescheidenheit* bezeichnet werden kann. Der Stil ihrer Aufnahmen folgt diesem Gestus, und hierin liegt die Kunst dieser Serie.



Natürlich gehören staatsmännische Posen wie vor der Vereidigung von Rekruten im Bendler-Block 2024 dazu. Die Zeremonie war programmatisch auf den 20. Juli gelegt. Aber es gibt keine Aufnahme von der Rede, sondern einen Schnappschuss vom Abgang nach deren Ende.



Möglicherweise im Kontrast zu den berühmt-berüchtigten Bildern von George W. Bush, der nie Soldat war, auf dem Flugzeugträger, sind Koelbls Aufnahmen von Truppenbesuchen des

Verteidigungsministers entstanden, der sehr wohl seinen Wehrdienst abgeleistet hat, dem Gestus der *pathetischen Bescheidenheit* folgend.



Der schärfste Gegenzug zur Künstlichkeit als eines neuen Stils von Macht liegt in der *Beredsamkeit der Leibes*, wie vor Jahren ein Sammelband zur Körpersemantik hieß. Es sind vor allem die überaus bewegten Hände, welche diese Kommunikationsform übernehmen. Und das Gesicht des Ministers spricht mimisch mit, weil im Unterschied zu Anderson nicht die Hautoberfläche, sondern das ausdeutbare Geschehen von Mund und Augen dominiert.

Herlinde Koelbls Fotografien sind im Sinne einer unmittelbar gegebenen Natürlichkeit gegen die Ikonographie der gewollten Künstlichkeit gerichtet. Es könnte sich die Frage stellen, ob diese Aufnahmen ihrerseits die Zeugen einer *ehrlichen Verstellung* sind. Das Konzept dieser *dissimulazione onesta* geht auf Torquato Accèttos Staatstheorie vom Beginn des 17. Jahrhunderts zurück. Er hielt Politik ohne das Sich-Verstellen für undenkbar, weil eine immerwährende Ehrlichkeit und Transparenz die Handlungsfähigkeit strangulierte. Die *ehrliche Verstellung* sei Zeichen nicht der Lüge, sondern der Bewahrung der Haltung selbst in scheinbar ausweglosen Situationen. In den Interviews des Buches erspart uns der Verteidigungsminister die Frage, ob er das, was die Fotografin in ihm sieht, als eine höhere Form von Künstlichkeit im Sinne der *ehrlichen Verstellung* sieht. Die Rolle des Habitus und

der imageschaffenden Bilder sind ihm klar, und er bejaht die Frage, ob er diese zu steuern suche.



Aber er beharrt darauf, dass diese Art kontrollierter Natürlichkeit sein Wesen authentisch wiedergebe, wie es in Osnabrück gemeinsam mit seinen Brüdern gelebt wird.



Sein *Image*, so Pistorius, müsse als echtes Zeugnis gelten, obwohl es keinesfalls ungesteuert sei. Bewusst hat Herlinde Koelbel die Aufnahme des Auftrages der Schminkmaske in ihr

Buch aufgenommen, um dieses Doppelspiel festzuhalten. Dieser Prozedur muss sich jeder unterziehen, der auch nur eine Minute im Fernsehstudio zu sehen ist.

Was ich zu beschreiben versucht habe, hat naturgemäß in vielen Aspekten mit dem Generalthema dieses Abends, *Konflikte lösen!*, zu tun. Dass die Frage nach der *dissimulazione onesta* keinesfalls als ein sekundäres Element anzusprechen wäre, hoffe ich verdeutlicht zu haben.